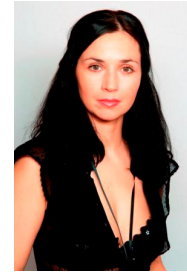


Für den Inhalt verantwortlich: Claudia Redlhammer
Land: Österreich
Veröffentlicht: Januar 2007



Meine Geschichte des Versagens

Ich war 23 Jahre alt, frisch geschieden von einem Mann, der sehr wenig verdiente und hatte keinen Anspruch auf Unterhalt. Meine soziale und finanzielle Situation zwang mich, ganztags zu arbeiten und meine beiden Kinder Milan und Alexandra von einer Tagesmutter betreuen zu lassen.

Sie waren praktisch von 7.00 morgens bis 19.00 abends in Fremdbetreuung. Nach ungefähr neuen Monaten wurden die Kinder sehr auffällig. Mein Sohn, damals vier Jahre alt, begann seine Kindergartenfreunde zu attackieren und meine Tochter, zwei Jahre alt, begann zu stottern und wieder ins Bett einzunässen. Ich ging mit den Kindern zu einer Familientherapeutin, auch zum Jugendamt, um mich beraten zu lassen. Alle Fachleute, eingeschlossen der Kindergärtnerin meines Sohnes, waren der Meinung, es müsste eine neue Lösung geben die es möglich machte, die Kinder nicht mehr soviel fremd betreuen zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt verhielt sich mein Ex-Mann sehr gut mir gegenüber, er kümmerte sich sogar um die Kinder wenn ich krank wurde. Wir feierten Familienfeste gemeinsam, besprachen Probleme die durch die Kinder auftraten in sehr gutem Einvernehmen. Unser Verhältnis war besser denn je, ich dachte alles richtig gemacht zu haben. Wir waren als Paar gescheitert, aber als Eltern funktionierten wir. Dachte ich.

In die Sorgen mit den Kindern habe ich damals auch ihren Vater mit einbezogen. Der hatte ganz schnell eine Lösung bereit. Allein dass hätte mich schon stutzig werden lassen müssen. Er meinte die Kinder unter Woche zu sich nehmen zu können, sie müssten dann nur noch vormittags in Fremdbetreuung und ab Mittag wären sie bei ihm, sprich bei seiner Mutter. Allerdings wollte er das nur tun, wenn ich ihm die Obsorge übertragen würde. Das Thema gemeinsame Obsorge gab es damals nur in Deutschland. Das Besuchsrecht sollte offen bleiben, so wie bisher, als die Kinder in meiner Obhut waren. All meine Freunde schrieten Alarm, meinten ihm wäre nicht zu trauen. Ich schlug alle Warnungen in den Wind, in der Überzeugung das Wohl unserer Kinder würde ihm genauso wichtig sein wie mir. Gutgläubig ging ich mit ihm zum Gericht, er nahm seinen erfahrenen Anwalt mit, ich hatte kein Geld für solche Sonderausgaben, ausserdem vertraute ich ihm aus ganzem Herzen. Schliesslich hatten wir uns einmal sehr geliebt.

Der Richter war sehr erstaunt über unser Anliegen, fragte mich mehrmals ob ich das wirklich wollte. Nur eines vergass er zu erwähnen. Etwas dass mich hundertprozentig davon abgehalten hätte, diesen Schritt zu tun. Er wies mich nicht darauf hin, wie endgültig dieser Schritt wäre. Dass die Chance, die Kinder jemals wieder zurück zu bekommen gleich null wäre. Ich sah diese Obsorgeübergabe als kurzfristige Lösung, dachte an einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren. So lange eben, bis ich genug Geld gespart hätte, um nur mehr halbtags arbeiten zu gehen.

Jedenfalls habe ich meine Kinder nach der verstrichenen zweiwöchigen Einspruchsfrist Monatlang nicht gesehen. Die Tür meines Exmannes und seiner Mutter blieb mir verschlossen.

Meine seelische Verfassung war entsetzlich, ich begann zu trinken, meinen Schmerz zu betäuben. Dazu kamen die neuen finanziellen Belastungen durch die Alimente. Der Vater meiner Kinder hatte natürlich auch sein Wort bezüglich der Alimente nicht gehalten. Ich bekam ständig die Androhung von Gehaltspfändungen, zwei Jobs habe ich dadurch verloren.

Meine Kredite wurden immer höher. Ich war wirklich kurz davor mit einem Auto gegen eine Wand zu fahren.

Ich ging zu Gericht und brauchte beinahe ein Jahr bis ich endlich festgesetztes Besuchsrecht hatte. Kein Denken mehr an jedes Wochenende mit den Kindern, kein Reden mehr von sechs gemeinsamen Urlaubswochen. Ich bekam genormtes Besuchsrecht, alle zwei Wochen und zwei Wochen Ferien pro Jahr.

Wenn sie denn mal da waren musste ich mir die Kinder vom Leib reissen, sie wollten nicht mehr zurück. Ich schlief in ihren Betten um ihrem Geruch nahe zu sein, lies die Zimmer und Spielsachen in der Wohnung unberührt, bis sie wiederkamen.

Und das wurde immer seltener.

So begann der Kampf um die Zeit mit und um die Liebe meiner Kinder. Ein aussichtsloser Kampf. Denn mein Exmann zerstörte die gewachsene Bindung, die Symbiose zwischen Mutter und Kind, systematisch. Um sie wenigstens aus der Ferne zu sehen versteckte ich mich hinter Autos, schlich Abends um das Haus um mich durch ein erleuchtetes Fenster zu versichern das es ihnen gut geht.

Ich ging immer wieder zu Gericht, kämpfte für die Einhaltung des Besuchsrechts. Aber keiner half mir. Ich wurde behandelt wie Aussatz. Als hätte ich die Kinder am Jahrmarkt verkauft. Wäre ich bei der Obsorgeübergabe in schlechter psychischer oder physischer Verfassung gewesen, wäre alles viel einfacher gewesen. Aber ich hatte nun einmal im Vollbesitz meiner geistigen Fähigkeiten die Obsorge abgegeben. Dieser Umstand war wie die lebenslange Haft für einen Mörder. Unumstösslich.

Ich hätte Schmutzwäsche waschen müssen, behaupten der Vater würde die Kinder schlecht behandeln oder gar missbrauchen. Aber das hätte ich nicht ertragen. Der Vater meiner Kinder war und ist ein guter Vater. Meinen Kindern fehlt es an nichts. Weder an Materiellem, noch an Liebe.

Wäre da nicht die komplette Entfremdung der Mutter. Mein Exmann zieht bindungsunfähige, schwer gestörte Kinder heran. Sie werden ihre Mutter nie achten können, so viele falsche und erdachte Unwahrheiten hat er in ihren Kopf gepflanzt. Dort keimen sie seit nunmehr zehn Jahren. Bei einer Familienaufstellung habe ich gelernt, <wer seine Eltern nicht achtet, kann sich selbst nicht achten>. Wie also werden meine Kinder ein Leben oder Selbstachtung überstehen??

Zwei Jahre nach der Obsorgeübergabe habe ich wieder geheiratet und versuchte gemeinsam mit meinem neuen Mann die Kinder zurück zu bekommen. Versuchte darum zu kämpfen sie wieder betreuen zu dürfen. Nach dem ersten Psychologischen Gutachten gab ich auf. Die Demütigung war entsetzlich. Ich wollte der Psychologin vermitteln, dass ich das Beste für meine Kinder wollte. Sie legte es als Unsicherheit aus und meinte, dass nur meine Tochter zu mir gehen wollte. Aber sie riet von einer Trennung der Kinder entschieden ab. Für die Richterin war die Sachlage klar, sie entschied, dass die Kinder beim Vater bleiben würden. Ich hätte ein weiteres Gutachten anfordern müssen, noch mehr Sachverständige. Aber ich war so gelähmt von dem Umstand dass mein Sohn anscheinend gar nicht mehr zu mir wollte, dass ich kampflös aufgab. Damals wusste ich noch nichts von der Gehirnwäsche, die meinem Sohn tagtäglich verpasst wurde.

Noch weitere vier Jahre kämpfte ich um die Einhaltung des Besuchsrechts. Vergebens. Ich war der Willkür meines Exmannes gnadenlos ausgeliefert.

Die zuständigen Richter wechselten dauernd den Buchstaben, wenn sich einer in den Fall eingearbeitet hatte, wurde ihm der Fall entzogen. Als der einzige Richter, der sich je für die Einhaltung der Pflichten meines Exmannes eingesetzt hatte wieder die Zuständigkeit abgab, gab ich endgültig auf.

Von zwanzig Besuchswochenenden im Jahr wurden von Seiten des Vaters höchstens fünf eingehalten. Der Bruch zwischen meinen Kindern und mir wuchs und wuchs. Schliesslich,

vor mittlerweile vier Jahren wollten die Kinder angeblich den Kontakt mit mir ganz abbrechen.

Damals stand für mich fest- ich gebe auf.

Der Kampf gegen die Windmühlen der angeblichen Gerechtigkeit, hatte mich mürbe gemacht. Die Angst an jedem zweiten Freitag im Monat wieder vor verschlossenen Türen zu stehen hatte mich ausgehöhlt.

Seitdem sind vier Jahre vergangen.

Fotos von meinen Kindern, mittlerweile 15 und 13 Jahre alt, finde ich im Internet oder bekomme ich heimlich von alten Freunden. Mein Exmann hat mir alles genommen. So wie er es vor unserer Trennung immer prophezeit hat.

Nur meine Erinnerung, die kann selbst er mich nicht wegnehmen.

Die Erinnerung an der Geruch meiner Kinder, ihr Lachen und Weinen, das Gefühl sie zu stillen und zu beschützen. Ich lebe oft mit meinen Kindern in der Vergangenheit. Denn das ist alles was ich von Ihnen habe. Alte Erinnerungen. Sie sind noch klein und ich darf noch ihre Mutter sein.

Ich gab vor zehn Jahren einem Narren das Zepter in die Hand.

Leider wurde dadurch aus ihm kein König.

Liebe Leidensgenossen und -innen, ich bin fest entschlossen meinem selbst verursachten Schicksal einen Sinn zu geben. Ich weiss, dass ich es schaffe das Gesetz zu verändern. Sicher nicht heute oder morgen, vielleicht aber in Monaten oder Jahren.

Menschen, egal ob Mutter oder Vater, welche ihre Kinder als Machtmaschine instrumentalisieren gehören ihrer Macht beraubt. Sie sind weder in der geistigen noch in der emotionalen Lage diese grosse Aufgabe zu erfüllen.